

Kinder- und Jugendarbeit mit ihren vielfältigen Angeboten und Methoden auch außerhalb des Schulbetriebs kennen zu lernen; nicht zuletzt müssen junge Menschen gemäß den Prinzipien der Kinder- und Jugendarbeit immer wieder die Möglichkeit haben, Angebote auch verantwortlich zu leiten.

Die Kooperation zwischen Schule und evangelischer Kinder- und Jugendarbeit kann nur gelingen, wenn die spezifischen Voraussetzungen dieser Kooperation beachtet werden, denn Jugendarbeit und Schule unterliegen unterschiedlichen Rahmenbedingungen.

Evangelische Schulen

Ein gesonderter Abschnitt widmet sich der Frage der allgemein bildenden Schulen in evangelischer Trägerschaft. Bisher gibt es nur wenige Ganztagschulen in gebundener Form. Insbesondere engagieren sich evangelische Schulen jedoch bei Ganztagsangeboten wie die Betreuung in Tagesinternaten und Horten, Kernzeit- und Hausaufgabenbetreu-

ung sowie Formen der gezielten individuellen Förderung. Aber gerade die Erfahrungen der evangelischen Schulen machen im Blick auf die Schulentwicklung der öffentlichen Schule deutlich, dass ein vom Unterricht losgelöstes freiwilliges Ganztagsangebot am Nachmittag allein wenig bewirkt. Wenn Schulen zu Lern- und Lebensgemeinschaften werden sollen – mit einer größeren Nachhaltigkeit des Lernens und mit mehr Möglichkeiten zur Ausbildung von Methoden- und Sozialkompetenz, aber auch für Gemeinschaftserfahrungen – sind weitgehende Reformen erforderlich. Die Reformelemente müssen in ein Gesamtkonzept der Schule eingebunden sein, einschließlich der Elternbeteiligung und außerschulischer Einrichtungen.

Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Ganztagschule kann zu zeitlichen Konflikten mit der Konfirmandenarbeit führen. Eine Einbindung der Konfirmandenarbeit in die Ganztagschule als außerunterrichtliches An-

gebot ist »nicht ohne weiteres möglich und wird weithin abgelehnt«, betont die Stellungnahme. Die Gründe dafür liegen im Selbstverständnis und dem spezifischen Charakter der Konfirmandenarbeit als einer kirchengemeindlichen Aktivität: »Die Konfirmandenarbeit integriert Jugendliche aus allen Schularten und orientiert sich an einer bestimmten Kirchengemeinde. Sie muss darum eigenständig bleiben und allein von der Kirche verantwortet werden.«

Der Rat der EKD ermutigt dazu, abhängig von der jeweiligen Regelung zwischen den Landeskirchen und den Bundesländern »eine Lösung zu suchen, die den betroffenen Schülerinnen und Schülern ohne Benachteiligungen und Konflikte eine Teilnahme am Konfirmandenunterricht ermöglicht.«

Matthias Spenn ist Pfarrer, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Gemeindepädagogik, Comenius-Institut (Evang. Arbeitsstätte f. Erziehungswissenschaft e.V.) Münster. Bis 2003 Provinzialpfarrer für Kinder- und Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (Magdeburg).

Ganztagschule und Konfirmandenarbeit – Distanz oder Nähe – Chance oder Gefahr?

von Matthias Spenn

»Die Konfirmandenarbeit orientiert sich an einer bestimmten Kirchengemeinde. Sie muss darum eigenständig bleiben und allein von der Kirche verantwortet werden.« So wie in der Stellungnahme des Rates der EKD scheint weithin Einvernehmen darin zu bestehen, dass Konfirmandenarbeit nicht als Bestandteil ganztägiger Schulangebote durchgeführt werden soll. Der Rat der EKD betont in seiner Stellungnahme zur Ganztagschule die integrative Funktion der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden und fordert, auch in ganztägigen Schulmodellen den Teilnehmenden zeitliche Freiräume zu sichern.

Vielfalt in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Die Praxis wird zeigen, ob die kirchlicherseits vertretene strikte Trennung in jedem Fall realistisch ist, realisiert werden kann oder gar sinnvoll ist.

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden hat längst vielfältige Formen angenommen. Und die

Veränderungen der Rahmenbedingungen für außerschulische Arbeit, wozu auch die Veränderung der Schule gehört, müssen zum Anlass genommen werden, eigene kirchliche Konzeptionen zu überprüfen.

Wenn der Rat der EKD mit Recht eine an den Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien sowie an den konkreten örtlichen und personellen Gegebenheiten orientierte Pluralität in Schulmodellen für zeitgemäß hält, trifft dies in übertragenem Sinn auch auf kirchliche Arbeit zu. Denn es sind dieselben individualisierten Menschen, mit denen es Kirche und Schule zu tun haben; es sind dieselben sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, denen Schule und Kirche ausgesetzt sind; und die jeweiligen Schulkonzeptionen und regionalen Bildungslandschaften haben unmittelbare Auswirkungen auf die Bedingungen kirchlicher Kinder-, Jugend- und Bildungsarbeit.

Wir haben es bezüglich der Konfirmandenarbeit demzufolge analog mit komplexen Veränderungen zu

tun: Mit der Individualisierung und Pluralisierung der Lebenswelten junger Menschen und Familien, mit der dramatischen demografischen Entwicklung (Geburtenrückgang, z.T. Abwanderung, Vereinzelung der Kindheit), mit Rationalisierungs- und Zentralisierungstendenzen der kommunalen Verwaltungen und öffentlichen Träger, mit der Reduzierung der Schulzeit bis zum Abitur und einer Verdichtung der Unterrichtszeit im achtstufigen Gymnasium (ab 7. Schuljahr ca. 34 Wochenstunden Pflichtunterricht unter Einbeziehung von mindestens 2-3 Nachmittagen, außerdem weitere pädagogische Angebote der Schule an anderen Nachmittagen wie z.B. Arbeitsgemeinschaften, Schulchor, Theatergruppe).

In dünn besiedelten ländlichen Gebieten vergrößern sich für Sekundarschulen die Schuleinzugsbereiche, es bilden sich immer mehr Schulzentren mit entsprechend weiten Schulwegen. Schulen sind oft noch der einzige zentrale Sozialisationspunkt in einer ausdifferenzier-

ten Lebenswelt. Kinder und Jugendliche haben immer weniger frei verfügbare Zeit.

Und auch kirchliche Strukturen verändern sich, und neue Formen der Arbeitsorganisation müssen entwickelt werden: Pfarrbereiche werden vergrößert und zentralisiert; kirchliche Jugendarbeitsstrukturen werden ausgedünnt.

Zentralisierung

Wo Schulen sowohl im täglichen Zeitfonds als auch räumlich die Alltagsstrukturen bestimmen, ist zu fragen, in wie weit dies auch für kirchliche Angebote genutzt werden soll und kann. Warum nicht Konfirmandenarbeit in der Ganztagschule oder im Gymnasium als ein Projektangebot oder eine AG?

Der Kirchengemeindebezug kann nur dort als Gegenargument genannt werden, wo Jugendliche tatsächlich in der Kirchengemeinde mit ihren Belangen vorkommen, dort die Relevanz des christlichen Glaubens erfahren und die soziale Bindekraft kirchlicher Sozialisationsangebote stark ist. Das trifft aber nur auf einen (vermutlich geringen) Teil von Ortsgemeinden zu. In Fällen, in denen die sozialen Beziehungen jugendlicher vorwiegend über schulische Bezüge definiert werden, können Schulgemeinden durchaus die Funktion der Primärgemeinde einnehmen.

Internatsschulen sind seit langem Beispiele dafür, dass kirchliche Arbeit wie Konfirmandenarbeit in einer Art Personal- bzw. Funktionsgemeinde praktiziert wird. Und durch vielfältige schulbezogene Arbeitsformen wie Bildungsprojekte, Schulseelsorge und nicht zuletzt durch Religionsunterricht ist evangelische Kinder- und Jugendarbeit längst in vielen Schulen präsent.

In den Landeskirchen wird inzwischen konstruktiv, wenn auch durchaus unterschiedlich auf die Herausforderungen ganztägiger Schule reagiert. Als Beispiele seien an dieser Stelle die Nordelbische Kirche und die Hannoversche Kirche genannt.

Beispiel: Nordelbien

In Nordelbien wurde vom PTI in Hamburg eine Handreichung erarbeitet, die sich an die Kirchengemeinden wendet. Die Handreichung enthält »Hinweise zur Organisation der Konfirmandenarbeit unter den Bedingungen von Ganztagschulen«.

Die Gemeinden werden ermutigt, ihre Konzeption der Konfirmandenarbeit zu überarbeiten. Dabei wird auf feste Vorgaben verzichtet; stattdessen werden den Gemeinden unterschiedliche Organisationsmodelle vorgestellt.

Eine Checkliste soll helfen, Vor- und Nachteile des jeweiligen Systems zu erkennen und abzuwägen. **Ganz im Sinn der EKD-Stellungnahme ist aber die Grundentscheidung klar: Konfirmandenarbeit ist kein Projekt der Ganztagschule.** Gleichermassen liegt in der Veränderung von Schule die Chance und die Aufgabe, das eigene Konzept zu überprüfen.

Beispiel: Hannover

In der Hannoverschen Kirche ist gemeinsam vom Landesjugendpfarramt Hannover und dem Religionspädagogischen Institut Loccum eine Handreichung unter dem Thema: »Schnittmengen Kirche und Ganztagschulen« herausgegeben worden. Ausgehend von der Erlasslage in Niedersachsen wird darin in einem ersten Teil die Kooperation aus Sicht der Schule und der Gemeinde wechselseitig in den Blick genommen. Daran anschließend werden Perspektiven der Kooperation vorgestellt. Als eine der Konkretionen dient das Verhältnis Konfirmandenarbeit und Ganztagschule.

Seitens der Landeskirche, so ist in der Handreichung zu lesen, steht per Mitteilung eindeutig fest: Konfirmandenarbeit soll nicht im Rahmen des Ganztagsschulangebotes stattfinden.

Hauptbeweggrund ist die Gefahr der Verschulung, die auf dem Hintergrund der Innovationen der letzten Jahre im Bereich der Konfirmandenarbeit ein Rückschritt wäre. Außerdem wird der Gemeindebezug betont. Diese Vorgabe der Landeskirche wird in der Handreichung relativiert. Die Autoren ermutigen vielmehr dazu, sich in den Kirchengemeinden grundsätzlich über die gewünschte Nähe oder Distanz von Schule und Konfirmandenarbeit zu verständigen: Soll die Konfirmandenarbeit wie bisher völlig unabhängig von der Ganztagschule in den den Jugendlichen verbleibenden zeitlichen Nischen stattfinden (später Nachmittag oder einziger freier Nachmittag, Wochenenden etc.), oder sucht man die Nähe zur Schule, indem Konfirmandenarbeit als ein Baustein in den Angeboten der Ganztagschule neben anderen Arbeitsgemeinschaften und Projekten – bei Wahrung inhaltlicher (und räumlicher) Eigenverantwortlichkeit der Träger – läuft? Beide Möglichkeiten werden in Erwägung gezogen, jede Entscheidung hat Konsequenzen. Es soll Sache der Gemeinden sein, sich in Abwägung der konkreten Möglichkeiten zu entscheiden.

Mut zu neuen Wegen

Beide Wege sind m. E. möglich. Zumindest scheinen die Gesichtspunkte der sozialen Mischung und des Glaubenslernens in der Ortsgemeinde vom Ideal her nachvollziehbar, in der Praxis jedoch nur begrenzt zu greifen. Vielmehr können Chancen darin liegen, analog zu Schulzentren kirchengemeindeübergreifende KU-Zentren zu bilden. Der Ortsgemeindebezug kann durch entsprechende Projekte wie Gemeindepraktika, Gottesdienstgestaltungen u. ä. dennoch hergestellt werden. Wenn Schule und Kirche sich für unkonventionelle Wege der Zusammenarbeit öffnen und Pfarrbereiche kooperieren, kommt es letztlich den Kindern und Jugendlichen und dem Anliegen der »Kommunikation des Evangeliums« in der Alltagswelt junger Menschen zugute. Kirchliche Angebote in öffentlichen Schulen durchzuführen, eröffnet missionarische Chancen und fordert die Kirche heraus, sich dem pluralen Wettbewerb zu stellen.

In jedem Fall erscheint es sinnvoll, Veränderungen in Schulkonzepten kirchlicherseits als Herausforderung zu nutzen, Kontakte zu Schulen zu suchen und evangelische Mitverantwortung für die Weiterentwicklung einer an Kindern und Jugendlichen orientierten Schule wahrzunehmen; gleichzeitig aber auch kirchliche Konzeptionen durchaus grundlegend und ohne vorschnelle Angst vor unzulässig scheinendem Tabubruch zu überdenken.

Literatur:

Schnittmengen Kirche und Ganztagschulen, 2003. Hrsg.: Landesjugendpfarramt Hannover; Religionspädagogisches Institut Loccum. Bezug: Landesjugendpfarramt Hannover im Haus der kirchlichen Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Archivstraße 3, 30169 Hannover, Tel 0511-1241428, Fax 0511-1241978, www.ejh.de.

Hinweise zur Organisation der Konfirmandenarbeit unter den Bedingungen von Ganztagschulen. Hrsg. und Bezug: Pädagogisch-Theologisches Institut der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Arbeitsstätte Hamburg, Teilfeld 1, 20459 Hamburg, Tel. 040-360019-0, Fax 36001960, www.pti-hamburg.de.

Kirche und Ganztagschule: Chancen der Zusammenarbeit, Herausgegeben vom Gesamtkirchlichen Ausschuss für den Religionsunterricht der EKHN, April 2003.

Offene Ganztagschule Nordrhein-Westfalen, Handreichung für Kirchenkreise, Kirchengemeinden, Diakonische Einrichtungen. Herausgegeben vom Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland, Abteilung Erziehung und Bildung, Juli 2003.